

27.4.

Adam versteckte sich mit seiner Frau vor dem Angesicht Gottes, des HERRN.

1. Mose 3,8

Sich vor Gott verstecken zu wollen, ist eine Neigung des Menschen. Adam, das heißt: der Mensch. Wie es mit dem Menschen ist, darum geht es in den Kapiteln 2 bis 4 im ersten Buch der Bibel. Und der Mensch, das ist ein Beziehungswesen, denn es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist (1. Mose 2,18): der Mensch als Mann und Frau (Kapitel 2 und 3) im Guten, im paradiesisch Schönen – sie waren beide nackt und schämten sich nicht (2,25) – und im Nichtguten (Kapitel 3); der Mensch als Mann und sein Bruder (Kapitel 4): der Mann, der ohne seinen Bruder sein will. Und in diesen zwischenmenschlichen Beziehungen geht es auch um die Beziehung zu Gott.

Die Schlange, die im Hebräischen übrigens männlich ist, also: der Schlingel verheißt Emanzipation, weiß, was der Mensch sich wünscht: ihr werdet sein wie Gott. Der Mensch will nicht bloß ein kleiner Mensch sein, begrenzt und bedürftig, sondern wie Gott: Schöpfer und nicht bloß Geschöpf; unendlich, nicht endlich; grenzenlos allmächtig. Sein wie Gott, das heißt vor allem: nicht Gott soll Richter sein, sondern der Mensch – erkennen, was gut und böse ist; richten, urteilen, verurteilen – diesen Wunsch kennen wir alle. Gott ist nämlich keineswegs ein Produkt menschlicher Wünsche, so hatte schon Jahrhunderte im Voraus Martin Luther seinem späteren Schüler Ludwig Feuerbach widersprochen: der Mensch wünscht sich nämlich nicht, dass Gott Gott ist, sondern dass er selbst das ist.

Und dann das. Sie erkennen, dass sie nackt sind, ziemlich nackt dastehen; nun schämen sie sich doch, vor einander und vor Gott; verstecken sich. Eine recht klägliche Emanzipation. Und zur Rede gestellt schiebt der Mann der Frau die Schuld zu, und sie schiebt sie weiter auf den Schlingel, in dessen Schlinge sie getappt ist. Auch nicht gerade das Bild dessen, was man sich unter Souveränität vorstellt. Die Entfremdung zwischen Mensch und Gott führt auch zur Entfremdung zwischen Mann und Frau, Mensch und Mitmensch.

Nötig wäre diese Entwicklung nicht. Sie kommt in Gang, weil der Mensch nicht darauf vertraut, dass Gott ihm Gutes und nur Gutes gönnt und gibt, sondern ihm möglicherweise Gutes, das Beste vorenthält. Misstrauen gegen den Gott, der seit dem zweiten Kapitel der Bibel nicht mehr nur allgemein Gott genannt wird, sondern bei seinem Namen: Ich werde da sein, werde mit euch sein. Vor diesem Bundesgenossen sich zu verstecken, darauf zu bestehen, ohne ihn zu leben und zu agieren, das ist selbstschädigend – es wäre ratsam, sein Angesicht zu suchen.

Doch die frohe Botschaft ist: Gott sucht den Menschen; er wartet nicht ab, ob wir Menschen nach ihm suchen, nach ihm fragen. Adam, Mensch, wo bist du? (3,9) – das ist Gottes Grundfrage an den Menschen, an alle Menschen; denn in den Kapiteln 2 bis 4 geht es nicht um irgendwelche sagenhaften erste Menschen, sondern um den Menschen, um uns alle. Und so sind auch zwei weitere Fragen in diesem Abschnitt der Bibel bleibende Grundfragen an alle Menschen: Wo ist dein Bruder? (4,9); und: was hast du getan? (4,10).

*Matthias Loerbroks, Pfarrer*